

# Die Orgel der Kirche St. Roman „auf der Burg“ zu Raron

Rudolf BRUHIN

Die im Jahre 1512 von Ulrich Ruffiner erbaute Burgkirche von Raron wurde in den Jahren 1970 bis 1972 restauriert und konnte am 5. Oktober 1972 wieder ihrer Bestimmung zugeführt werden. Gleichzeitig richtete man auch die alte Ringmauer in ihrer ursprünglichen Form her. Die Kosten der Restaurierung von Kirche und Ausstattung wurden durch Beiträge der Eidgenossenschaft, des Kantons Wallis und der Firma Lonza AG, Basel, gedeckt, wobei das Chemieunternehmen mit seinen grossen Betriebsanlagen im Wallis eine kulturelle Tat im Zeichen seines 75jährigen Jubiläums setzen wollte. Im Bildband *Raron, Burg und Kirche*<sup>1</sup> wurde von berufener Seite eingehend die gesamte Restaurierung gewürdigt. Da aber über die Orgel bisher nur wenig bekannt war, soll nachträglich auch über dieses Ausstattungsstück der prächtigen Hallenkirche berichtet werden.

## *Zur Geschichte der Orgel*

Es ist anzunehmen, dass schon sehr früh eine Orgel vorhanden war. An der südlichen Chorseite befand sich vermutlich eine kleine Orgelempore (vielleicht ein Schwalbennest), entdeckte man doch anlässlich der Restaurierung von 1972 gewisse Spuren<sup>2</sup>. Zudem stiess der bauleitende Architekt bei Sondierungsarbeiten des Kirchenbodens im Westen auf gemauerte Sockel, die auf die Abstützung einer frühern Empore hindeuten<sup>3</sup>.

Hinweise auf Organisten in Raron finden wir erstmals im Jahre 1785: Der älteste noch vorhandene bischöfliche Visitationsbericht vom 22. Juni 1785

<sup>1</sup> Redaktion Alfred A. SCHMID, herausgegeben durch die Lonza AG, Basel, 1972.

<sup>2</sup> Freundliche Mitteilung des Restaurators Théo-Antoine Hermanès, Montreux, an Herrn Füglistner.

<sup>3</sup> Vgl. Amédée CACHIN, *Die Restaurierung der Burgkirche in Raron*, in *Raron, op. cit.*, S. 122.

erwähnt eine Organistenbesoldung<sup>4</sup>. Eine gleichartige Angabe findet sich auch in den Visitationsberichten für die Jahre 1821 und 1833<sup>5</sup>.

Um 1835 wurde «für die alte Orgeln 10 Luidor» bezahlt<sup>6</sup>. Zwischen 1837 und 1838 dürfte die neue Orgel von Wendelin Walpen, Siders, erbaut worden sein<sup>7</sup>. Reparaturen dieser Orgel lassen sich nachweisen vermutlich für 1857, und sind für die Jahre 1861, 1879, 1891 und 1921 belegt<sup>8</sup>.

Anlässlich der Kirchenratssitzung vom 15. August 1926 wurde ein Vertrag mit der Orgelbaufirma Gebr. Mayer, Feldkirch und Buchs, abgeschlossen, der die Lieferung und Erstellung einer neuen Orgel vorsah<sup>9</sup>. Die Gebr. Mayer

<sup>4</sup> Bischöfliches Archiv, Sitten, Tir. 73, Nr. 120.

<sup>5</sup> *Ibidem*, Nr. 121 und 122. An dieser Stelle sei den Hochw. Herren Dr. Emil Tscherrig, Domherr in Sitten, und Philippe Bussien, dem bischöflichen Archivar, in Sitten, für die freundliche Unterstützung bestens gedankt.

<sup>6</sup> Kirchenarchiv Raron, o.Nr., Rechnungsbüchlein der Gab des in Gott ruhenden Peter Oberhuser.

Dank gebührt Herrn Dr. Walter Ruppen, Brig, der mir alle seine Angaben aus den Archiven von Raron zur Verfügung stellte.

<sup>7</sup> *Ibidem*. Für den Orgelbau sind die folgenden Sätze von Interesse: «Für die Reise nach Siders, um die orglen zu merten 4 u 14 bz ...

»Dem Meister Künzli für die Reise und seine Arbeit 13 u 3 bz

»Den Meistern H. Walpen Kalbermatter Künzli ... ein abendmahl ...

»Dem Schmid caspar Wein ... für zu spitzen nägel arbeit an die orglen ... 34 u ...

»Für Schloss und Nägel an die orglen 1 u 14 bz ...

»Dem Walpen orglen Bauwer 1200 u ...

»Die Erben Landschreiber Roten haben ... gegeben Wein die Kost für die Orgellenmacher und Mahler ...»

<sup>8</sup> Auf der Innenseite des Mittelturms war die Jahreszahl 1857 und weitere, nicht mehr lesbare Schriftzeichen zu erkennen.

Auf dem Stützbrettchen eines Rasters konnte Herr Jakob Kobelt, Mitlödi GL, am 8. 4. 1970 folgende Inschrift finden: «Reparation/faite en Octobre/1857/par Gr. et Fr. C./ayant manqué d'into/nation». (Dieses Stützbrettchen passt aber nicht zum ursprünglichen Pfeifenbestand, da die Pfeifenfüsse kürzer waren.)

Kirchenarchiv Raron, o. Nr., Pfarrbuch von Raron seit dem Jahre 1850: [Inventar von 1861] «Orgelreparation. Die grosse Luster u. die im Chor u. die Fenster mus(?), um ihrer Musick Abschied zu geben». — Dr. Walter Ruppen deutet den unerklärlichen Text darauf hin, dass man den Chorleuchter verkaufte, um die Kosten der Orgelreparatur zu decken.

Bischöfliches Archiv, Sitten, Tir. 73, Nr. 31, Bericht des Pfarrers von Raron, 1879: «Ab ultima visitatione (1879) Reparationes in ecclesia parochialis Organum pneumat. de novum Regist ...»

Kirchenarchiv Raron, D 76, Notizen des Pfarrers A. Lagger (von 1891): «Die Kirchenorgel von Conrad Karlen in Glis nach allen Theilen reparirt, die Mixtur beseitigt durch ein neues Register Flaute harmonique ersetzt ... umgestimmt, neuer Blasbalg erstellt; die Orgel um 45 cm zurückgestellt, der Blasbalg in Raron und die Clawiatur in St. German angepasst um den Preis von 1690 fr. ohne die Kost der Arbeiter zu berechnen.» «Ferner der Orgelschaft maserirt um selbe Zeit ungefähr für 45 fr.» (Ob diese Notiz mit der Orgel von Raron etwas zu tun hat ist fraglich, da die originale Mixtur noch vorhanden ist und eine „Flüte harmonique“ nicht existierte).

Bischöfliches Archiv, Sitten, Tir. 73, o. Nr., der Visitationsbericht vom 15. 4. 1921 erwähnt «organo ... in reparatione».

<sup>9</sup> Bischöfliches Archiv, Sitten, Tir. 73, Nr. 67, Brief vom 10. 10. 1924 des Bischofs an den Pfarrer von Raron: Im Einvernehmen mit dem Domkapitel wird der Pfarrei Raron die Ermächtigung erteilt, die alten Statuen zum Preis von Fr. 10 000.— an das Landesmuseum in Zürich zu verkaufen.

Kirchenarchiv Raron, o. Nr., Protokolle des Kirchenrates von Raron 1920: Sitzung vom 15. 8. 1926: «Vertrag mit Gebr. Mayer, Orgelbauer in Feldkirch um den Preis von

erstellten jedoch nicht eine neue Orgel, sondern belassen das Gehäuse, stellten einen freistehenden Spieltisch auf die Empore, bauten eine pneumatische Traktur ein und verwendeten die bisherigen Pfeifen für die neue Disposition. Die umgebaute Orgel wurde durch Charles Haenni, Domorganist in Sitten, abgenommen; am 19. Dezember 1926 fand die Orgelweihe und Kollaudation statt. Der «Walliser Bote» vom 22. 12. 1926 schreibt wörtlich: «Durch diesen Umbau der alten Orgel, der einem Neubau gleichkommt, hat nun die prächtige Kirche von Raron ein Werk erhalten, das nun die glückliche Vollendung des ehrwürdigen Baudenkmals bedeutet, und den Angehörigen der Pfarrei Raron zur Zierde gereicht»<sup>10</sup>. Ferner soll im Jahre 1946 die Firma Goll, Luzern, an der Orgel gearbeitet haben (möglicherweise Elektromotor)<sup>11</sup>. Am 9./10. Juni 1970 wurde das Instrument schliesslich von Hans-J. Füglistler, Orgelbauer in Grimisuat bei Sitten, abgebaut. Seit dem 5. Oktober 1972 ist das vorzüglich restaurierte und klanglich hervorragende Walpen-Orgelwerk wieder in der Kirche von Raron.

### *Der Orgelbauer Wendelin Walpen*

Die Geschichte der Orgelbauerfamilien Biderbost, Carlen und Walpen, die alle aus dem Oberwallis stammen, ist immer noch unerforscht. Im Zusammenhang mit dem vorliegenden Artikel habe ich versucht, über den Erbauer der Rarner Orgel etwas zu erfahren.

Wendelin Walpen wurde am 20. Mai 1774 in Reckingen (Goms) geboren<sup>12</sup>, als Sohn des Orgelbauers Johann Martin Walpen (geboren am

Fr. 9300.— abgeschlossen. Lieferung und Erstellung einer neuen Orgel. Neuer Spieltisch, 2 Manuale, ein Pedal, 14 klingende Register und 3 Transmissionsregister 16.»

Gemeindearchiv Raron, o. Nr., Kassabuch 1921: «1926, 29. Juli für die neue Orgel erhalten Fr. 675.—»

«An Orgelbauer Mayer Feldkirch bez. 1300.—»

«1926, 7. Nov. Bei Transport der Orgel. Beköstigung 2.40»

«1927, 13. Mai, An Gertschen Naters für Reparatur des Orgelgehäuses 112.85»

«1927, 27. Mai, Auf Orgelmalerei an J. Salzgeber 200.—»

Kirchenarchiv Raron, 1924. Rechnungen grösserer Kirchenreparaturen (Heft): «1927. Umbau u. Erstellung der neuen Orgel kostete 9300; davon sind die 8000 Fr. von den alten Statuen verwendet worden. Freie Gaben Fr. 1300.—».

Bischöfliches Archiv, Sitten, Tir. 73, Nr. 126, Visitationsbericht vom 9. 5. 1927: «seit der letzten Visitaz wurden eine neue Orgel angeschafft im Wert von 9300 Fr.».

<sup>10</sup> Berichte über die Orgelkollaudation konnten ermittelt werden in *Walliser Bote*, Sitten, Jg. 69, Nr. 102, 22. 12. 1926, und *Walliser Volksfreund*, Naters-Brig, Jg. 7, Nr. 103, 29. 12. 1926.

Bei der Orgelbaufirma Mayer in Feldkirch konnten zum Umbau von 1926 keine Angaben mehr gefunden werden. An dieser Stelle sei Herrn Egon Krauss, Innsbruck, der sich um die Beibringung bemühte, herzlich gedankt.

<sup>11</sup> Es handelt sich um mündliche Mitteilungen, die dem Verfasser im Jahre 1959 gemacht wurden. Bei der Firma Goll, Luzern, liessen sich aber keine Akten oder Unterlagen auffinden. Freundliche Mitteilung von Herrn Jakob Schmidt, Stäfa.

<sup>12</sup> Pfarrarchiv Reckingen, Taufbuch, Eintragung Nr. 761. (Der Einfachheit halber wird bei den Daten der Kirchenbücher Tauftag = Geburtstag und Beerdigungstag = Sterbetag angenommen.)

31. 8. 1723, gestorben am 21. 3. 1782 oder am 14. 11. 1787 in Reckingen) und der Margaritha Bellwalder<sup>13</sup>. Über Wendelin Walpen wissen wir nicht näher Bescheid. Schon früh zog er nach Glarey-Siders, wo er vermutlich auch heiratete. Seine Gattin, Maria Elisabeth Mathee (auch Mathei, Matthey und Mathä geschrieben), Tochter des Krämers Joseph Mathee und der Anna Maria Rosso (auch Roth genannt), die vermutlich 1782 geboren ist, stammte aus Italien (Piemont). Gestorben ist sie am 2. Oktober 1855 in Siders. Zwischen dem 16. Oktober 1801 und dem 3. Juli 1822 wurden zehn Kinder des Ehepaars Wendelin Walpen-Mathee in Siders getauft<sup>14</sup>. Ein Sohn, Joseph, war offenbar auch Orgelbauer, starb doch am 31. 8. 1863 ein 18 Monate altes Kind des Orgelbauers Joseph Walpen und der Josepha Kämpfen, wohnhaft in Siders<sup>15</sup>. Anlässlich der Volkszählung von 1846 lebte Wendelin Walpen noch in Glarey-Siders, doch ist im Jahre 1850 nur noch seine Witwe nachweisbar<sup>16</sup>. Der Tod des Orgelbauers Wendelin Walpen fällt somit in die Jahre 1846 bis 1850.

Auch über die Orgelbautätigkeit des Wendelin Walpen ist uns nur sehr wenig bekannt: Das früheste noch bestehende Orgelgehäuse des Berner Oberlandes, das vermutlich von den Walpen stammt, befindet sich in Meiringen. Da die Orgel jedoch auf 1789 datiert wird, ist kaum anzunehmen, dass Wendelin Walpen Miterbauer war<sup>17</sup>. Anders verhält es sich mit der Orgel von Frutigen. Dieser bedeutende siebenteilige Prospekt mit zwei-stöckigen Zwischenfeldern von 1809 soll laut erhaltener Inschrift von den

<sup>13</sup> Vgl. Rudolf BRUHIN, *Das Traktat von 1752 des Johannes Walpen aus Reckingen über den Bau von Orgeln und Instrumenten*, in *Vallesia*, Bd XXVI, Sitten, 1971, S. 190/191.

<sup>14</sup> Die Sterbebücher der Pfarrei Siders sind erst von 1850 an vorhanden; die Heiraten sind lediglich seit 1844 registriert. Die alten Bücher sind leider verschollen. Freundliche Mitteilung von H. H. Dr. Hans Anton von Roten, Ergisch, und Herrn Dr. Grégoire Ghika, Staatsarchivar, Sitten.

Staatsarchiv Sitten, Recensement du Dixain de Sierre (Akten der Volkszählungen): 1829, Nr. 181: Walpen Wendelin, facteur d'orgues,

Facultés intellectuelles bonnes  
lieu d'origine Reckingen

Nr. 182: sa femme, Elisabeth Mathei, née 1782

Facultés intellectuelles médiocres,  
d'Italie, soit Piemont

ferner werden 3 Töchter und 1 Sohn angegeben.

1837, Nr. 189: Walpen Wendelin

190: sa femme Matthey Elis.

191: fille Joseph Elisab.

192: fils Joseph

193: fille Cathrine.

<sup>15</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Hans Anton von Roten.

<sup>16</sup> Staatsarchiv Sitten, Recensement du Dixain de Sierre:

1846, Nr. 296: Wendelin Walpen, artiste, père  
und weitere Familienangehörige

1850, Nr. 186: Mathä Elisabeth (wird als Witwe zitiert).

<sup>17</sup> Vgl. Hans GUGGER, *Die Orgelwerke vor 1870 im Kanton Bern*, Studie zu Handen der Arbeitsgemeinschaft für schweizerische Orgeldenkmalpflege, Ittigen BE, 11. 9. 1972. — Nach Mitteilung von Herrn Hans Christen-Eberle, Meiringen, Präsident der Orgelbaukommission, beruht die Zuweisung an die Orgelbauer Walpen auf einer mündlichen Überlieferung.

Brüdern Walpen erbaut worden sein<sup>18</sup>. «Les frères Walpen, de Sierre» legten am 14. 9. 1827 der Stadt Lausanne einen Kostenvoranschlag für die Reparatur der Orgel in St-François vor, doch scheint die Arbeit nicht ausgeführt worden zu sein<sup>19</sup>. Später, noch vor 1837 schrieben die Brüder Walpen von Siders einen Kostenvoranschlag für den Neubau einer Orgel in «St-Jismond en Savoye». Diese Orgel scheint nicht gebaut worden zu sein, so dass Wendelin Walpen den «Devis» als Dichtungsmaterial für die Windladen verwenden konnte<sup>20</sup>. Nach Leo Kathriner<sup>21</sup> baute Wendelin Walpen auch die Orgel von St-Martin und bezog für 12 Register anno 1840 ungefähr Fr. 900.—, wobei erstmals in Manual und Pedal, auch bei mittleren Instrumenten im Wallis, die chromatische grosse Oktave belegt sei. Eine nahe Verwandtschaft in den Gehäusen zeigt sich ausser bei Raron und St-Martin auch bei St-Séverin-Conthey, so dass auch hier Wendelin Walpens Hand vermutet wird<sup>22</sup>. Vom Orgelbauvertrag von 1818 schliesslich, den Walpen mit der Burgergemeinde Visp abgeschlossen hat, soll später die Rede sein.

### *Die Rarner Orgel vor der Demontage*<sup>23</sup>

Die Orgel von 1837/38 erlitt im Jahre 1926 eine starke Veränderung durch die Orgelbaufirma Mayer. Die Gehäuse-Wände und -Dächer wurden

<sup>18</sup> Die Inschrift soll wie folgt lauten: «Diese Orgel ist zu gunsten der ehrenden Gemeind Frutingen verfertigt von Joseph Johannes u. Wendelin Valpen Gebrüderen aus dem Zehnden Goms im Wallisland Anno 1809» — Freundliche Mitteilung von Herrn Hans Gugger.

<sup>19</sup> Archives communales de Lausanne, rég. munic. 14. 9. 1827, gemäss Jacques BURDET, *La Musique dans le Canton de Vaud au XIX<sup>e</sup> Siècle*, Lausanne, 1971, S. 547 (*Bibl. hist. vaud.*, XLIV).

<sup>20</sup> Es handelt sich mit grösster Wahrscheinlichkeit um St-Sigismond (Ct. Cluses, Hte-Savoie). In dieser Kirche steht keine Orgel, doch befindet sich eine von Michel, Merklin & Kuhn, Lyon, 1950 restaurierte Orgel von 1822, deren Herkunft unbekannt ist, in der Kirche von La Frasse. Dieses Dorf gehörte im vergangenen Jahrhundert zur Gemeinde St-Sigismond. Freundliche Mitteilung von H. H. Pfr. Joseph Bunaz, Châtillon, Cluses. — Nach Jean MARTINOD, *Répertoire des Facteurs d'Orgues du IX<sup>e</sup> siècle à nos jours*, Paris, 1970, sind die Orgelbauer Walpen in Frankreich nur in Sallanches nachgewiesen. — Eine spätere Untersuchung ist geplant.

<sup>21</sup> Leo KATHRINER, *Alte Orgeln und Orgelbauer im Wallis*, in *Schweizerisches Jahrbuch für Musikwissenschaft*, Bd III, Aarau, 1928, S. 98 und 118.

<sup>22</sup> In St-Martin konnten noch keine genauen Angaben gefunden werden, doch deutet die Bauart eindeutig auf W. Walpen hin. — In St-Séverin ist ebenfalls eine nähere Abklärung vorgesehen. Was das Gehäuse betrifft, so hat Herr Walter Furrer, Restaurator, Visp, freundlicher Weise für mich eine Farbenuntersuchung vorgenommen. Er schreibt dazu wörtlich: «M. E. ist diese Orgel etwas jünger als die in Raron. Die Übermalung ist ähnlich. Hingegen ist die Originalfassung in Nussbaumfarbton bemalt. Sie ist diskreter und feiner ausgeführt und nicht so speckig wie die Übermalung. Die vier flachen Kapitelle sind aus Gips ausgeführt.»

Gesamtschweizerisch gesehen ist das Werk der Orgelbauer Walpen bedeutend. Die ihnen zugeschriebenen Orgeln werden im Kanton Graubünden von Willi Lippuner, in der Zentralschweiz von Viktor Frund und im Kanton Bern von Hans Gugger untersucht und erforscht.

<sup>23</sup> Diese Angaben stützen sich im wesentlichen auf eigene Notizen, auf die Publikation Rudolf BRUHIN, *Die Orgeln des Oberwallis*, in *Vallesia*, Bd XV, 1960, S. 211-212, und

aufgeschnitten und das ganze Holzwerk hellbraun gemasert bemalt. Überdies wurden die mechanische Traktur und die Windladen entfernt, um einem röhrenpneumatischen System mit Kegelladen Platz zu machen. Im Sinne einer «bessern Mensur» schnitt man die Pfeifen ab und ersetzte die Klangkrone durch Grundstimmen. Das Pedalwerk, das ursprünglich hinter dem Orgelgehäuse stand, wurde entfernt, um ein Schwellwerk einbauen zu können. Die grossen Pedalpfeifen stellte man rechts neben die Orgel, die kleinen Pfeifen links und rechts neben das Hauptwerk in die Seitentürme. Schliesslich wurde ein freistehender Spieltisch aufgestellt. Die Disposition vor der Demontage vom 9./10. Juni 1970 lautete wie folgt:

I. *Manual C* — f<sup>3</sup>

Bordun	16'	
Principal	8'	
Gamba	8'	
Flauto dolce	8'	
Octave	4'	
Cornett	2 2/3'	(Kollektivzug 4', 2 2/3' und 1 3/5')
Quintflöte	2 2/3'	(C — E = 1 1/3')
Terzflöte	1 3/5'	(ab c <sup>3</sup> = 3 1/5')

II. *Manual C* — f<sup>3</sup> (Schwellwerk)

Flötenprincipal	8'
Aeoline	8'
Vox coelestis	8'
Gedeckt	8'
Flauto	4'
Octave	2'

*Pedal C* — d<sup>1</sup>

Kontrabass	16'	
Pianobass	16'	(Transmission aus Bordun 16')
Cello	8'	(Transmission aus Gamba 8')

*Koppeln*

II - I, II - P, I - P, Super II, Super II - I, Sub II - I

*weitere Spielhilfen*

Tremolo

1 freie Kombination

feste Kombinationen P, MF, F und Tutti

Registerschweller mit Uhrzeiger-Indikator.

Der Winddruck betrug am Pfeifenstock 76 mm WS.

*Feststellungen vor der Restaurierung*

Nach dem Abbruch wurden alle Orgelteile in die Orgelbauwerkstatt von Hans-J. Füglistler geführt, wo eine sorgfältige Untersuchung stattfand. Am 14. 12. 1971 konnte der Orgelbauer zufällig im Wohnturm neben der

auf den Inventarisationsbericht vom 6. Juli 1971 des Herrn Jakob Kobelt, Konsulent der EKD für Orgelbau, Mitlödi GL (Berichtskopie im Archiv der Arbeitsgemeinschaft für schweizerische Orgeldenkmalpflege).

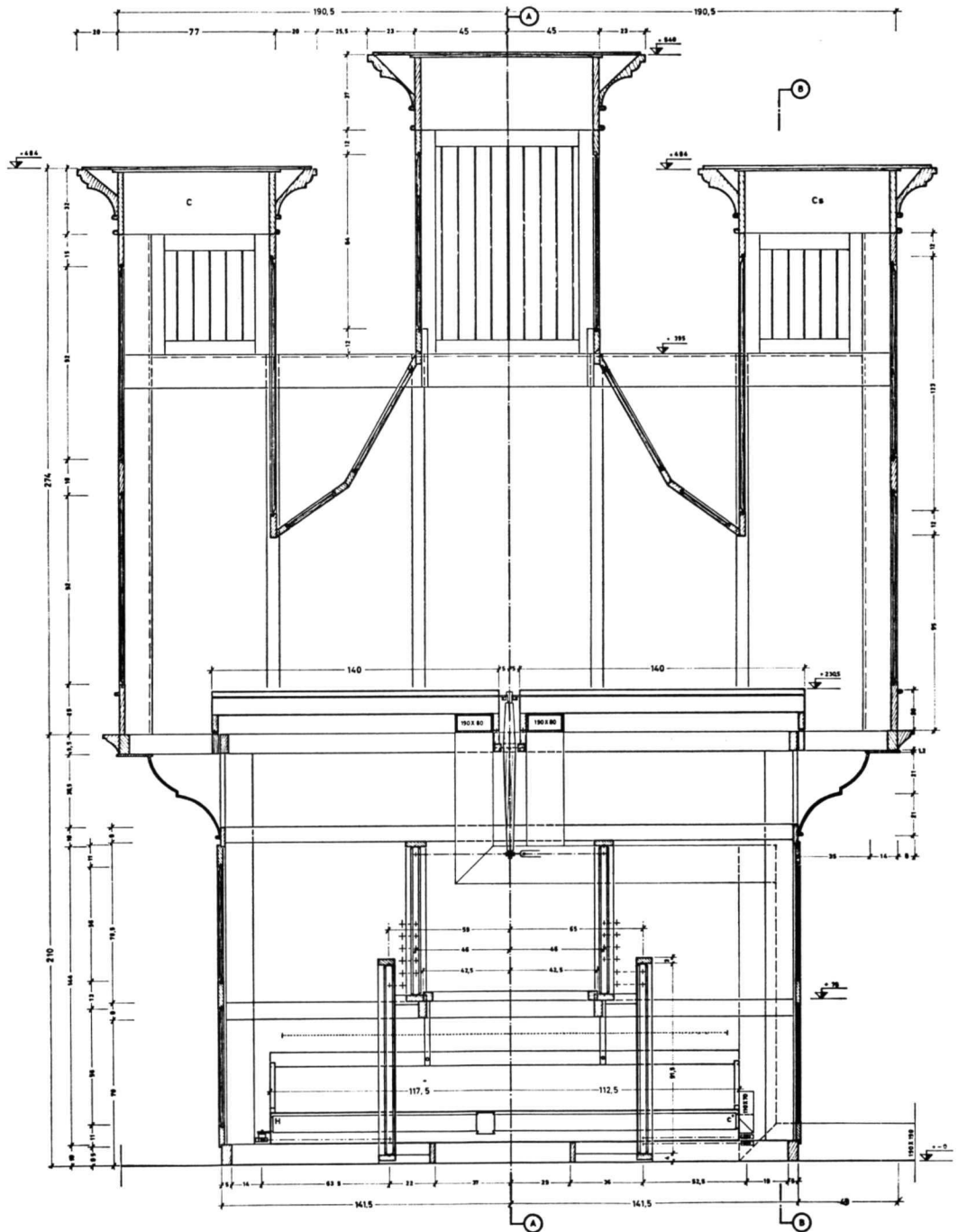


Blick nach Westen auf die Doppelempore und die Orgel  
(nach der Restaurierung von 1972)

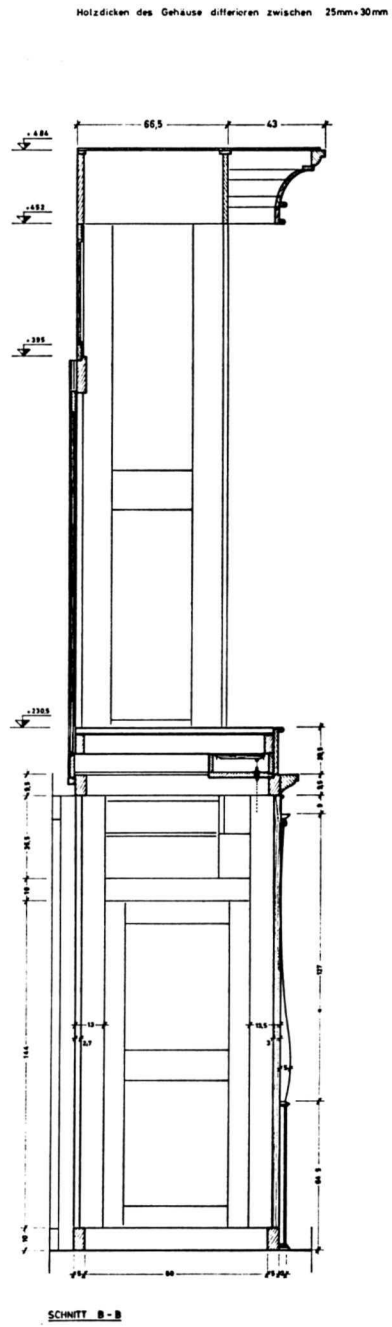
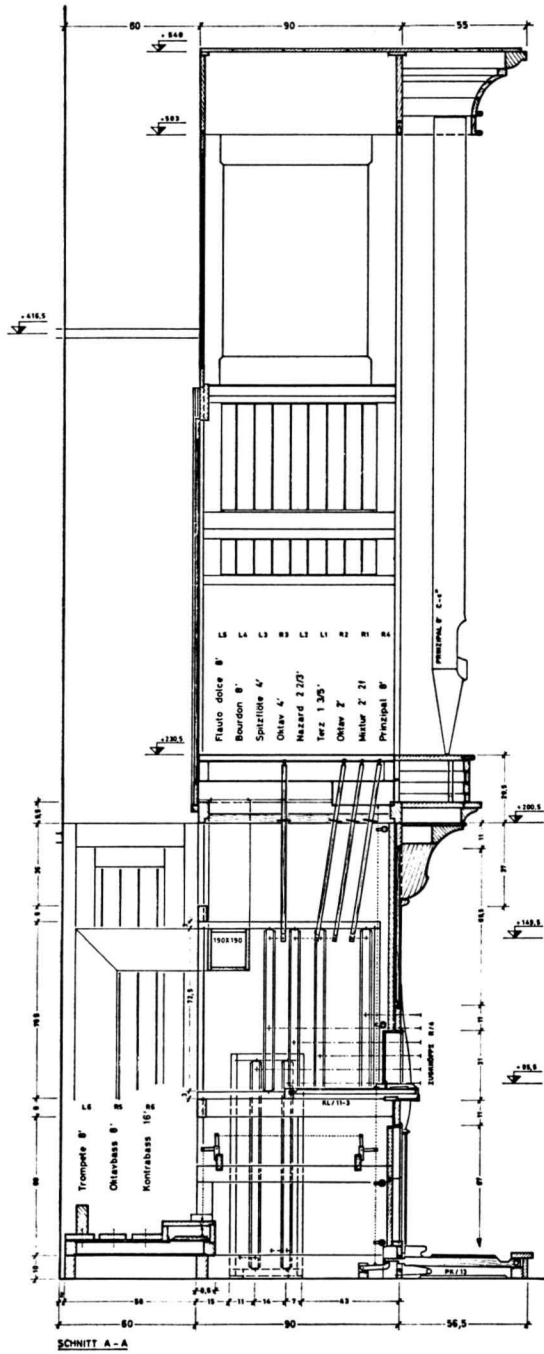


TAFEL II

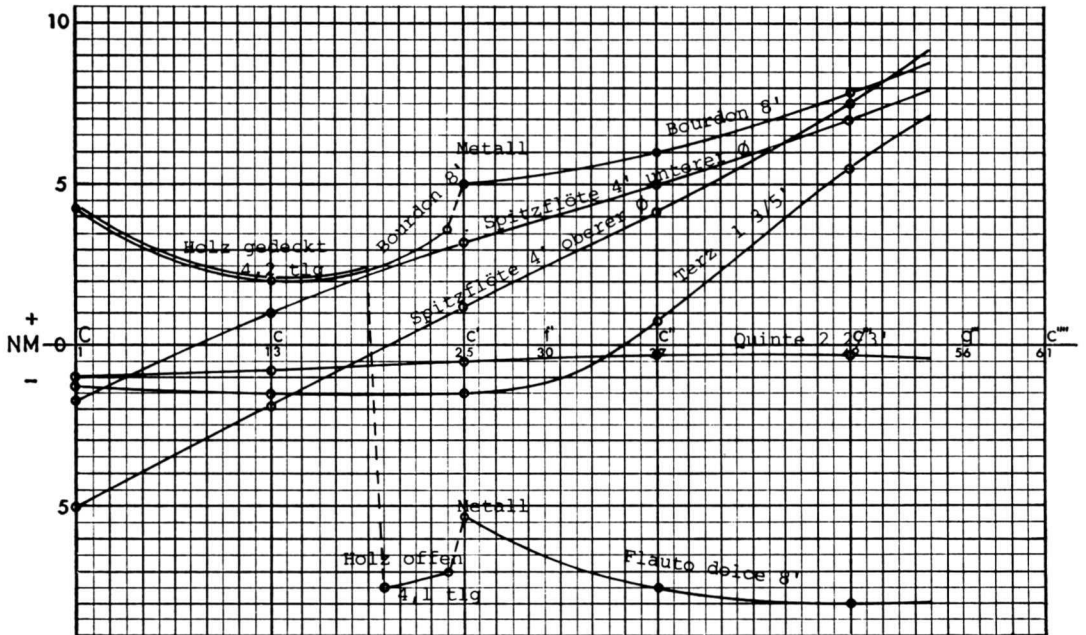
ORGEL RARON



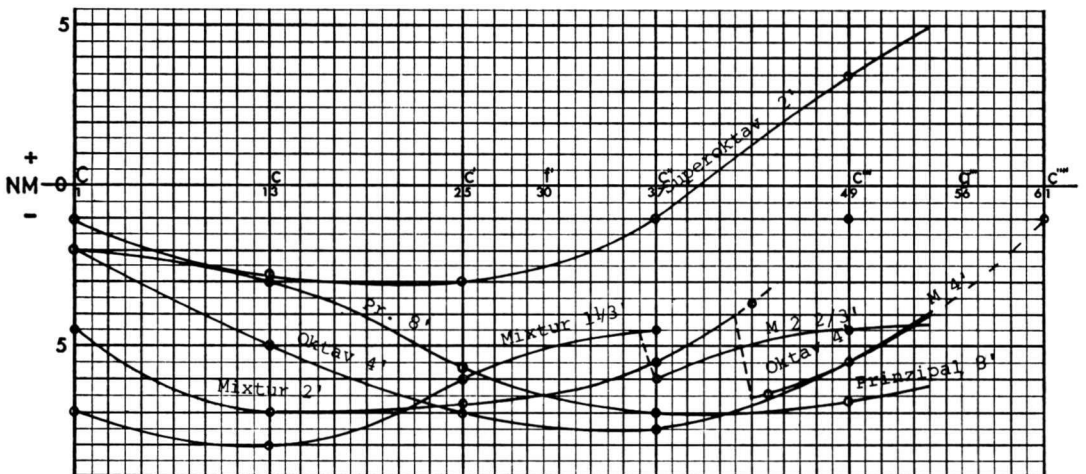




Graphische Darstellung der Messuren:

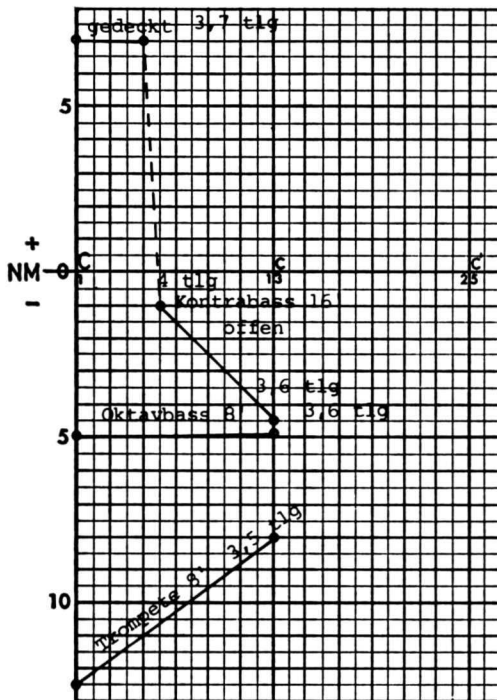


1. Bourdon 8' ab c<sup>1</sup> = Rekonstruktion  
Terz 1 <sup>3</sup>/<sub>5</sub> Rekonstruktion  
übrige Register alt



2. alle Register alt

1. Graphische Darstellung der Mensuren:



Die drei Pedalregister:  
 Kontrabass 16' alt  
 Oktavbass 8'  
 und Trompete 8'  
 Rekonstruktionen

	e = e		
c = c	f = f	a = a	
cis = cis	fis = fis	b = b	
d = d	g = g	h = h	
dis = dis	gis = gis	c' = c'	

2. Alte Tonbezeichnungen von Wendelin Walpen  
 (Spitzflöte 4')

Kirche von Raron die ursprünglichen Orgelteile finden, die der Pneumatik weichen mussten. Es handelte sich um die nahezu vollständige Pedallade, zwei Manualladen, wobei jedoch alle Stöcke, Schleifen, Rasterbretter, sowie der Windkasten der C-Seite und deren erste Kanzellen fehlten, und um das Wellenbrett aus Fichtenholz für Pedal und Kopplung. Die Wellen für die rechte Orgelseite (C-Seite) waren nicht vorhanden. Sie wurden, sehr wahrscheinlich der Gebläseanlage wegen, entfernt. Die Pfeifenlöcher der Manualwindladen waren sauber ausgebrannt, mit Ausnahme von C—H der zwei hintersten Register<sup>24</sup>. Auf den Unterseiten der Manualwindladen waren Schriftstücke aus den Jahren 1779 bis 1836 und im Blasbalg Zeitungsseiten als Dichtungsmaterial aufgeklebt<sup>25</sup>. Vermutlich befand sich die frühere Balganlage rechts ausserhalb des Gehäuses, da dieses bis in ein Drittel Höhe nicht bemalt war. Später wurde diese Seite durch Pfeifen des Kontrabass-Registers verdeckt, anschliessend durch die Tretmechanik der sich nun im Orgelgehäuse befindlichen Balganlage. Schliesslich kam ca. 1946 rechts neben das Instrument der Kasten für die elektrische Windversorgung und der Notenschrank. An der rechten hintern Seitenwand des Untergehäuses befand sich auch ein Schlitz für den Balgstand-Anzeiger. Ferner fand sich auf der rechten Gehäuseinnenseite eine einfache Handskizze für eine Pedalmechanik mit zwei Winkelbalken. Ein Falz von 15 × 15 mm im Gehäusekranz war zur Lagerung der Windladen bestimmt. Durch die Anbringung dieses Falzes wurde ein Überstehen der Prospektstöcke vermieden. Das Gehäuse zeigte verschiedene Farbschichten. Die über der Pedalklavatur sichtbare Rückseite des Pedalwellenbrettes (Originalzustand) wies nur die ersten beiden Farbschichten auf. Ferner liess die Bemalung darauf schliessen, dass beim Untergehäuse links hinter dem eigentlichen Gehäuse ursprünglich eine Seitenwand angebracht war, vermutlich für das Pedal. Der Motorkasten und der Notenschrank auf der rechten Gehäusesseite, aus Tischlerplatten gefertigt, war im Gegensatz zum Orgelgehäuse roh, was auf einen spätern Einbau hinweist. Die schliesslich

<sup>24</sup> Herr Hans-J. Füglistler hat dem Verfasser freundlicherweise alle Angaben zur Verfügung gestellt.

<sup>25</sup> Bei der Windladendichtung handelt es sich um 16 Proben in deutscher Schreibrift auf Vorlageblätter im Format von ca. 171 × 107 mm, mit dem Aufdruck «Lith. de Spengler et Comp.ie», um ein italienisch geschriebenes Rechnungsblatt von 1779 bis 1783, um 9 Schriftproben in deutscher Schreibrift auf gewöhnlichem Papier, um Teile eines italienischen Briefes von 1813, um 8 Briefe und Brieffragmente in deutscher Handschrift von 1835 und 1836, alle adressiert an Wendelin Walpen, Glarey-Siders, verfasst von Leopold Walpen, Reckingen. Ferner um einen französischen «Devis» für den Neubau einer Orgel in Savoyen (vgl. Anm. Nr. 20), und schliesslich um einen leider angeschnittenen deutschen Original-Organbauvertrag, den Wendelin Walpen (im Namen der Gebrüder Walpen) mit der Burger-Gemeinde Visp 1813 abgeschlossen hatte. Dieser Vertrag betrifft eine 10-Register-Organ, zum Preis von 45 Louisdor, sowie zur Lieferung von 140 Pfund Feinzinn und 252 Pfund «gemein Zinn» an den Organbauer. Alle diese Schriftstücke sollen dem Staatsarchiv in Sitten zur Verfügung gestellt werden. Eine Auswertung der wichtigeren Dokumente steht noch bevor.

Bei dem auf dem Balg aufgeleimten Zeitungspapier handelt es sich um Exemplare von 1918 bis 1920. Eine Zeitung war adressiert an «Hr. Carlen, Glis».

ebenfalls aufgefundene linke Registerstaffelei wies folgende teilweise überklebte Beschriftungen auf:

*Mixtur* (alt)  
*Nasard* (neuer), darunter *Quint* (alt)  
 fehlt  
*Doublette* (neuer), darunter *Superoct . . .* (alt)  
*Prest . . .* (neuer)

Die Register-Zugstangen hatten das Ausmass 26 × 26 mm.

Das Pfeifenwerk der Manualregister war mit wenig Ausnahmen vorhanden. Leider hatte man aber 1926 viele Pfeifen abgeschnitten. Die Kerne, Vorschläge und Seiten der Holzpfeifen waren mit Eisenstiften genagelt und geleimt. Die 24 Holzpfeifen der Register Bourdon 8' und Flauto dolce 8' haben die gleiche Mensur, mit Ausnahme der Töne g—h (offen). Bei den Metallpfeifen wurden folgende Legierungen ermittelt <sup>26</sup>:

Register:	Anzahl Proben:	Sn%	Pb%	Sb%	
Prinzipal 8'	1	70,79	26,76	0,12	
Flauto dolce 8'	1	37,55	61,29	0,12	
Oktave 4'	6	min. Sn 32,00	67,09	0,24	
		max. Sn 38,80	61,14	0,09	
Spitzflöte 4'	2	34,85	62,24	0,15	
		66,46	30,91	0,12	Probe mit Lötnaht
Nazard 2 2/3'	1	36,61	61,23	0,21	
Superoktav 2'	5	min. Sn 38,25	59,93	0,29	
		max. Sn 39,46	58,55	0,24	
Terz 1 3/4'	1	39,58	59,46	0,23	
Mixtur 2 f.	1	37,81	60,13	0,60	

Es ist auffällig, dass mit Ausnahme der Prospektpfeifen (Prinzipal 8') alle historischen Register stark bleihaltig sind. Die Gründe dafür darzulegen, sollen einer spätern Untersuchung vorbehalten bleiben.

#### *Zur Bemalung von Empore und Gehäuse*

Es ist bekannt, dass Julius Salzgeber 1924 die Orgelempore und 1927 die Orgel bemalte <sup>27</sup>. Restaurator Walter Furrer, Visp, entdeckte bei der Freilegung am Orgelgehäuse eine eigentümliche Originalfassung, die jedoch wegen der chemischen Beschaffenheit der Übermalung rekonstruiert werden musste. Der Restaurator liess von Dr. Bruno Mühlethaler, Zürich, ein Gut-

<sup>26</sup> Die Analysen wurden am 7.1.1972 und 25.11.1972 in der Abteilung für Materialprüfung der Metallwerke AG Dornach ausgeführt. Dank gebührt besonders Herrn Dr. Kurt Camenisch.

Metallproben wurden nur dort entnommen, wo es sich eindeutig um repräsentative Pfeifen eines Registers handelte und sofern dies ohne Beschädigung der Pfeifen möglich war.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde darauf verzichtet, die gesamte Mensurtabelle zu veröffentlichen. Im Bericht des Herrn J. Kobelt (vgl. Anm. Nr. 23) sind sämtliche Messuren aufgeführt, die am 8.4.1970 gemessen wurden.

<sup>27</sup> Vgl. Walter RUPPEN, *Die Kirche St. Roman ‚auf der Burg‘*, in *Raron, op. cit.*, S. 68 und 75, sowie Anm. 156. Ferner sei auf Anm. Nr. 9 verwiesen.

achten erstellen<sup>28</sup> und konnte anhand von kleinen Freilegungsproben folgende Farbschichten feststellen:

Maserierung	}	zweite Übermalung
Grundierung Öl		
Maserierung	}	erste Übermalung
Grundierung Öl		
Originalfarbe		
Bindemittel in Harz mit Alkohol		
Holz		

Im Einvernehmen mit der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege wurde alsdann die Farbgebung für Empore und Orgelgehäuse festgelegt, wobei Walter Furrer die Neufassung ausführte, ohne die Originalfassung zu beschädigen. Das Orgelgehäuse, das ca. 540 cm hoch (Mittelturm bis Fussboden), ca. 380 cm breit (auf der Höhe der Labien) und 90 cm tief ist, hat nun einen roten und braunen Anstrich mit schwarzen und goldenen Verzierungen. Das Brett zwischen Manual und Pedal ist grün gestrichen. Die ganze Empore zeigt jetzt eine helle Farbe, von der sich die dunklen Tragsäulen gut abheben.

### Die Restaurierung des Orgelwerks

Aufgrund des vorhandenen Materials konnte die ursprüngliche Disposition wieder festgelegt werden:

#### Manual:

Prinzipal	8'	(alt)
Bourdon	8'	(C—h Holz, alt, Rest Metall Rekonstruktion)
Flauto dolce	8'	(C—h Holz, alt, Rest Metall alt)
Oktav	4'	(alt)
Spitzflöte	4'	(alt)
Nazard	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	(alt)
Superoktav	2'	(alt)
Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	(5 Pfeifen alt, Rest Rekonstruktion)
Mixtur 2fach	(2' + 1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> ', ab c <sup>2</sup> = 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 2', ab fis <sup>2</sup> = 4' + 2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ', alt)	

<sup>28</sup> Der Experte kam am 23. 2. 1972 zu folgendem Schluss:

«1. Bronzierte Profileisten. Die von Ihnen festgestellte matte Blattvergoldung, unter der Bronzierung ist eine Ölvergoldung. Das Blattgold ist mit Schellack angelegt. Die Unterlage des Blattgoldes ist ein Anstrich von Chromgelb gebunden mit einem alkohol-lösllichen Harz. Chromgelb wird seit 1818 verwendet. Somit stammt diese Ölvergoldung aus dem 19. Jahrhundert. Darunter finden sich noch Reste eines roten Anstriches.

2. Die rote Farbe von der Orgel ist „Englischrot“, gebunden mit alkohol-lösllichem Naturharz, das nicht näher bestimmt wurde.

3. Zwei Proben von Herrn Füglistler. Das Schwarz im Reagenzglas ist identisch mit dem Schwarz auf dem Holzstückchen. Die Farbe ist Beinschwarz, das mit alkohol-lösllichem Naturharz (Mastix oder Dammar kommt in Frage) gebunden ist.»

Dank gebührt Herrn Walter Furrer, Visp, der dem Autor das Gutachten, Farbproben und Schichtskalen übergab, sowie alle Auskünfte erteilte.

*Pedal:*

Kontrabass 16' (C—E gedackt, alt)  
Oktavbass 8' (offen Holz, neu)  
Trompete 8' (Holzbecher, neu)

Manual: C—f<sup>3</sup>, chromatisch, Ebenholz-Untertasten mit Goldverzierungen an Frontseite (siebenblättrige Blume), neu; Obertasten Ebenholz mit Elfenbeinbelag, neu.

Pedal: C—c, chromatisch, angehängt, koppelt mittels Doppelventilen; neue Tasten nach Vorbild alter Walliser Orgeln.

Registerziehhebel links und rechts neben dem Manual angeordnet.  
Mechanische Traktur nach Art alter Walliser Orgeln (Mechanik und Wellenbrett aus Holz).

Die Pedalregister stehen hinter dem Gehäuse.

Rechts neben der Orgel elektrisches Gebläse mit Ausgleichsbalg;  
Windladen ohne Schwimmer.

Winddruck 64 mm WS. — Tonhöhe: a<sup>1</sup> = 429 Hz bei 15° C.

Bei der Restaurierung der Windladen und des Pfeifenwerks wurde ganz nach dem Traktat des Johannes Walpen verfahren<sup>29</sup>, da Herr Orgelbauer Füglistler eindeutig feststellen konnte, dass ursprünglich aufgrund des theoretischen Werkes von 1752 gearbeitet worden war. Deshalb ergab sich auch — anlehnd an Walpens «Temperatura III» (≈ Werckmeister-Temperatur II) — eine ungleichschwebende Stimmung, abgeleitet nach den vorhandenen Pfeifenlängen.

Im übrigen sei auf die Graphiken und Abbildungen verwiesen, die freundlicher Weise von Herrn Hans-J. Füglistler zur Verfügung gestellt wurden<sup>30</sup>.

Mit der ästhetisch schönen, handwerklich sauberen und technisch einfachen Ausführung der Orgel besitzt das Oberwallis ein weiteres historisches Werk von grossem Wert und ausgezeichnetem Klang.

<sup>29</sup> Siehe Anm. Nr. 13. Bei dem Traktat von Walpen (Vater) handelt es sich grösstenteils um eine Abschrift des Buches von Johann Philipp BENEDELER, *Organopoeia, oder Unterweisung... wie eine Orgel zu erbauen* (ca. 1690), Faksimile-Nachdruck hg. von Rudolf Bruhin, bei Frits Knuf NV, Amsterdam, 1972. — Im Zusammenhang mit der Restaurierung von Raron interessiert besonders Walpens Abschnitt «Von Abtheilung der Lade» (S. 216 ff.) und «Temperatura III» (S. 223 ff.).

<sup>30</sup> Die Mensurtabellen und die graphische Darstellung der Orgel nach der Restaurierung wurden freundlicher Weise von Herrn Arthur Studer, Grimisuat, gezeichnet (Tafeln II bis V, 1). Die Photographie (Tafel I) stammt von Herrn Hans-J. Füglistler.

Die alten Tonbezeichnungen (Tafel V, 2) wurden aufgrund von Originalphotographien gepaust und stark verkleinert.